Nummer 268. XXVIII. Jahrgang. **Abend-Ausgabe.** Montag, 29. Mai 1899.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Die große Woche.

Revision. — Déroulède. — Marchand.

(Von unserem Korrespondenten.)

△ **Paris**, 27. Mai.

Montag, den 29. Mai, Mittags um 12 Uhr — 1 Uhr nach Berliner Zeit — werden die Räthe der drei Kammern des Kassationshofes in den großen Saal der Kriminalkammer treten, und der erste Präsident Mazeau, derselbe, welcher Herren Dupuy bei der Einbringung des Kassationshofgesetzes so willig als Werkzeug gedient, wird die Sitzung eröffnen und wird, zu dem rechts sitzenden Rapporteur, dem Präsidenten Ballot-Beaupré, gewendet, mit leichter Verneigung sagen: „Der Herr Rapporteur hat das Wort." Und Herr Ballot-Beaupré wird die Verlesung seines langen Rapportes beginnen.

Er wird einen ganzen Tag lang lesen und dann noch einen halben Tag. Nach ihm werden der Generalprokurator Manau und der Anwalt der Familie Dreyfus, Mornard, das Wort ergreifen. Das wird bis Donnerstag Abend währen. Freitag wird man berathen, Sonnabend wird der erste Präsident das Urtheil verkünden.

Man kennt die revisionsfreundlichen Ansichten des Generalprokurators Manau, man weiß, welche Fluth von Beschimpfungen, von infamen Verdächtigungen sie diesem alten Herrn zugezogen haben. Seine Ueberzeugung von der Unschuld Dreyfus kann durch die Ergebnisse der Enquete natürlich nur gestärkt worden sein. Der Anwalt Mornard wird natürlich für Revision plaidiren. Aber er wird, wie ich schon vor einigen Wochen gesagt habe, nicht die einfache Revision ohne Verweisung vor ein neues Kriegsgericht wünschen, sondern die Revision mit Verweisung vor ein Kriegsgericht. Die Familie Dreyfus will, daß der Kapitän Dreyfus, der von französischen Offizieren verurtheilt ist, von französischen Offizieren freigesprochen werden soll. Sie verlangt das neue Kriegsgericht; und sie hat ganz Recht, wenn sie das thut.

Die Ansichten der Herren Manau und Mornard sind, wie die Dinge liegen, weniger wichtig. Beide gelten als „Partei". Das Entscheidende ist die Ansicht des Rapporteurs Ballot-Beaupré. Er hat bisher nie Partei genommen, er hat nie eine Meinung geäußert, er ist noch rein und unbefleckt, und er hat, in vielwöchentlicher, emsiger Arbeit, das ganze Material der Enquete studirt, verglichen und gesichtet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sein Rapport über das Schicksal der Revision entscheiden wird. Allerdings, es heißt — und ich glaube es —, daß bereits heute unter den Räthen der drei Kammern eine Majorität für die Revision vorhanden ist. Aber ein absolut unglücklicher Rapport könnte die Reihen dieser Majorität lichten. Und dann giebt es ersichtlich unter den Räthen eine ganze Anzahl noch schwankender, noch unentschiedener Geister, die auf das Wort des Herrn Ballot-Beaupré warten wie auf das Wort vom Berge Sinai.

Anhänger und Gegner der Revision sind sich bisher darüber einig, daß Herr Ballot-Beaupré ein Mann von tadellosem Charakter sei. Diese schöne und seltene Einstimmigkeit wird zweifellos an dem Tage ihr Ende erreichen, wo der Rapport bekannt sein wird. Anhänger und Gegner der Revision erklären einstweilen in den Blättern, daß sie des Sieges sicher seien. Aber die Sicherheit der Gegner ist, wie man an allerhand Zeichen erkennen kann, erheuchelt und gespielt. Wer mit dem Pokerspiel Bescheid weiß, weiß, was „Bluffen" heißt. Die Gegner der Revision thun, als ob sie noch Trümpfe in der Hand hätten, sie „bluffen". Der larmoyante, komödiantisch pathetische Ton, in welchem der gefallene Engel Quesnay de Beaurepaire noch täglich im „Echo de Paris" den Kassationshof beschwört, die Revision zu verwerfen, verräth die Angst. „Der alte Präsident," sagt er heute (der „alte Präsident" ist er), „welcher diese Zeilen schreibt, bewahrt all sein Vertrauen." Der alte Präsident wird bald nichts mehr sein als ein altes Möbel, das selbst das „Echo de Paris" an die Luft setzen wird.

Seit Beginn der Kampagne bin ich von der Ueberzeugung nicht abgewichen, daß es zur Revision kommen werde. Es giebt Bewegungen, welchen man es ansieht, daß sie den Keim des Wachsthums in sich tragen, wie gewisse Steine, die den Berg hinabrollen, bestimmt sind, zur Lawine zu werden. Die Revisionskampagne war eine solche Bewegung. Und wenn nicht alles trügt, so wird sie am nächsten Sonnabend Abend ihr Ziel erreicht haben.

* * *

An dem gleichen Montag, an welchem sich die Räthe der drei Kammern versammeln — und um die gleiche Stunde — beginnt vor den Geschworenen der Prozeß gegen Déroulède und seinen „Lentnant" Marcel Habert. Die Anklagebehörde hat sechzehn Belastungszeugen vorgeladen, darunter den General Roget und mehrere Offiziere des Regiments, welches Déroulède am Tage der Beisetzung Feliz Faures zum Sturm auf das Elysée zu führen gedachte. Die Angeklagten werden etwa hundert Entlastungszeugen citiren. Unter Denjenigen, deren Namen man bis heute kennt, befinden sich die bewährtesten Nationalisten: Lemaître, Coppée, Quesnay de Beaurepaire, Georges Thiébaud, Rochefort, Maurice Barrès und der algerische Antisemit Lasies. Sie alle sollen erklären, daß Déroulède und Marcel Habert die wahrsten und größten Patrioten seien, und sie sollen den Angeklagten und ihren Vertheidigern helfen, der „parlamentarischen Republik" im Allgemeinen und Herrn Loubet im Besonderen den Prozeß zu machen. Denn in den Augen der Angeklagten handelt es sich hier nicht um einen Prozeß contra Déroulède und Habert, sondern contra die parlamentarische Republik. Wenn diese Republik unter all den gewaltigen Reden nicht zusammenbrechen wird, so wird das nicht auf einen Mangel an Schwung und Lungenkraft bei den Rednern zurückzuführen sein. Der „Gaulois" versichert heute, daß Déroulède, welcher in der letzten Zeit leidend war, wieder „im vollen Besitze seiner Mittel" sei. Das ist tröstlich und vielversprechend.

Die Freunde der Angeklagten hoffen auf eine Freisprechung der beiden Heroen. Das wäre sehr sonderbar, denn die strafbare Aufreizung der Truppen ist klar erwiesen — aber bei französischen Geschworenen weiß man nie, was passiren kann. Die Revisionsgegner würden in einer solchen Freisprechung eine Revanche für ihre wahrscheinliche Niederlage vor dem Kassationshofe sehen. Der Spruch der Geschworenen wäre die „Volksstimme". Es wäre ein Pflaster auf die Wunde.

Man hat Herrn Dupuy einen Vorwurf daraus gemacht, daß er die Revisionsverhandlung und den Prozeß gegen Déroulède gleichzeitig stattfinden läßt. Man sagt: Das heißt gewaltsam Unruhen und Prügeleien in und vor dem Justizpalast heraufbeschwören. Sonderbarerweise sind es gerade die sonst so für Unruhen schwärmenden Nationalisten, die das sagen. Sie durchschauen den allerdings sehr deutlichen Plan der Regierung: das Interesse an dem Déroulède-Prozeß soll durch die gleichzeitige Revisionsdebatte abgelenkt werden, die Zeitungen, angefüllt mit dem Rapport Ballot-Beaupré und den Reden des Generalprokurators und Vertheidigers, sollen gezwungen sein, den Bericht des Déroulède-Prozesses abzukürzen, und die Anhänger der beiden Parteien sollen an zwei verschiedenen Punkten konzentrirt werden. Ein großes Aufgebot von Polizeimannschaften dürfte den einen Theil des Justizpalastes von dem anderen trennen. Den Gegnern bleibt nur noch die Möglichkeit, einander die Worte aus der „Braut von Messina" zuzurufen: „Aber treff' ich Dich draußen im Freien — da soll der blutige Kampf sich erneuen!"

Am Abend dieses denkwürdigen 29. Mai giebt Herr Loubet im Elysée ein großes Ballfest. Er will beweisen, daß, trotz Déroulède, die Republik noch tanzen kann. So tanzten am Vorabend der Schlacht bei Waterloo die Verbündeten in Brüssel bei der Herzogin von Richemont.

*

In der Mitte dieser ereignißreichen Woche, am Donnerstag, wird der Kommandant Marchand in Paris einziehen. Ich habe schon erzählt, wie Marchand der Held und die Hoffnung der Nationalisten, der Reaktionäre und Antirevisionisten geworden ist. Daß er einen mühseligen Marsch durch Afrika gemacht hat, fiel dabei am wenigsten ins Gewicht. Daß ihn die Engländer zur Rückkehr gezwungen, hätte ihn auch noch nicht zum Triumphator gemacht. Aber daß er sich in einem Briefe aus dem Inneren Afrikas als „Antidreyfusard" bekannt, und daß man ihn gegen den verhaßten Delcassé, der ihn abberufen, ausspielen konnte — das ließ ihn jeder Lorbeerkrone würdig erscheinen.

Das ausländische Publikum kann sich nur schwer einen Begriff davon machen, was mit diesem ausgezeichneten Kommandanten hier heute schon aufgestellt wird, obwohl er noch gar nicht hier ist. Es ist wirklich, als käme Napoleon aus Egypten zurück, oder als erschiene ein Feldherr, der in zahllosen Schlachten die Feinde des Vaterlandes besiegt hat. Der Kommandant Marchand ist bisher weder Napoleon, noch hat er die Feinde des Vaterlandes besiegt. Er hat, und das ist sicherlich ein Verdienst, nicht einmal viel Negerblut im Inneren Afrikas vergossen. Er hat Strapazen erduldet, wie andere Forschungsreisende, und seine gute Natur hat ihm erlaubt, den Mühseligkeiten des Marsches und dem Fieber zu trotzen. Er ist, wie es scheint, trotzdem „die reinste Ruhmesgestalt Frankreichs". Er bringt, wie der „Gaulois" schreibt, „einen Strahl des Ruhmes, der uns über so viel Misere trösten wird." Die Nation wird aufgefordert, sich des Helden würdig zu erweisen. „Flaggen wir für Marchand!" ruft der begeisterte François Coppée. „Wenn Marchand die große Stadt durchfahren wird, möge er die Pariser auf seinem Wege sehen, zu Tausenden, zu Hunderttausenden, und er möge nur diese einzigen, aber unablässigen und donnernden Rufe hören: „Hoch Frankreich! ... Hoch die Armee! ... Hoch Marchand!" Und es regnet goldene Medaillen und Ehrensäbel, und der „Gaulois" bringt dem Gefeierten ein Album dar mit den Unterschriften der Damen Frankreichs — das „Plebiscit der französischen Frauen".

Die Regierung thut das Ihrige, um nicht den Schein zu erwecken, als sei ihr dieser Enthusiasmus unbequem. Auch sie wird Marchand feierlich empfangen. Aber das hilft ihr nichts — Rochefort klagt sie an, sie wolle die Begeisterung des Volkes unter offiziellen Feierlichkeiten ersticken, sie wolle Marchand „eskamotiren". Und der unermüdliche „Gaulois" wirft ihr vor, sie wolle Marchand auf dem „kürzesten Wege" einziehen lassen. Dieses Organ des patriotischen Herrn Arthur Meyer verlangt, daß Marchand im offenen Wagen einziehe und über die Boulevards.

Der Kommandant Marchand, welcher, wie der Ton seiner an die Regierung gerichteten Telegramme beweist, von seinen Verdiensten eine gewiß durchaus berechtigte hohe Meinung hat, wird sich also — für ein paar Tage wenigstens — wirklich als Herr von Frankreich fühlen können. Aber es wird bei diesem Gefühl bleiben. Wäre er nicht ein so überzeugter „Antidreyfusard", und wäre er im Inneren Afrikas nicht ohne genauere Kenntniß der Pariser Vorgänge geblieben, seine Freude wäre vielleicht etwas gemindert durch die Erwägung, daß dieselben Leute, die ihn jetzt umarmen und feiern, vor einem Jahre einen anderen Kommandanten — einen weit weniger verdienstreichen! — in fast gleicher Weise umarmten und feierten: den braven Kommandanten Esterhazy.

*

Paris, 29. Mai. (W. T. B.) Der „Figaro" schließt heute die Veröffentlichungen über die Dreyfus-Sache. Das Blatt erinnert an die Untersuchung des Untersuchungsrichters Bertulus und an dessen Unterredung mit Henry. Der Kassationshof sei nur mit zwei durch das Schreiben des Justizministers bekannt gegebenen Thatsachen befaßt: erstens mit der Fälschung Henrys von 1896, durch die Henrys Zeugenaussagen vor dem Kriegsgericht von 1894 verdächtig erscheinen; zweitens mit der Schriftprüfung, welcher das Bordereau während des Esterhazy-Prozesses unterworfen war, und wobei man zu Schlüssen kam, die von denen des Jahres 1894 abwichen, und nach denen Dreyfus nicht der Urheber des Bordereaus sein dürfte. Ferner wurde festgestellt, daß der ganze Prozeß des Jahres 1894 sich nur auf das Bordereau und die Aussagen du Patys und Henrys stützte, und daß zwei Schriftstücke fälschlich mit der Dreyfus-Sache in Verbindung gebracht wurden.

Der „Figaro" spricht die Befürchtung aus, daß eine Revision mit Verweisung vor ein neues Kriegsgericht die Krisis, unter welcher Frankreich so schwer leide, noch um einige Monate verlängern könne. Die Untersuchung habe die Unschuld Dreyfus klar dargelegt, warum solle man daher nicht Revision des Prozesses ohne Verweisung vor ein neues Kriegsgericht beschließen? „Figaro" schließt mit den Worten: „Gerechtigkeit, aber keine Repressalien!"

Paris, 29. Mai. (W. T. B.) General Galliéni wurde außer der Reihe zum Divisionsgeneral ernannt.

* Gestern fand in **Pforzheim** die Einweihung der neuen evangelischen Stadtkirche statt, welcher der **Großherzog und die Großherzogin von Baden** beiwohnten. Bei dem Festessen hielt der Großherzog eine Rede, in welcher er unter Bezugnahme auf das Jahr 1870 ausführte, es sei nur zu wenig bekannt, was man Kaiser Wilhelm I. alles zu verdanken habe; es werde vielfach versucht, das Verdienst dessen, was geworden sei, Anderen zugeben; er sei es gewesen und nur er allein, der den Gedanken fest- und hochgehalten habe, nach dem Siege des Heeres, den Gedanken an ein deutsches Reich und an einen deutschen Kaiser. Dieses Vermächtniß Kaiser Wilhelms I. sei es, auf das er heute die Aufmerksamkeit der Festtheilnehmer richten möchte. „Wir wollen es", so fuhr der Großherzog fort, „hochhalten für alle Zeiten!" Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß der Großherzog. Diese Ausführungen des Großherzogs von Baden sind anscheinend gegen die Gedanken und Erinnerungen des Fürsten Bismarck gerichtet. Sie eröffnen übrigens, da sie mit allem, was man bisher über die Vorgeschichte der Gründung des deutschen Reiches wußte, in Widerspruch stehen, ganz neue Perspektiven. Man wird annehmen dürfen, daß der Großherzog von Baden die interessanten Ergänzungen zur neueren Geschichte, die man von ihm nach dieser Rede zu erwarten hat, der Mit- und Nachwelt nicht vorenthalten wird.

* Die von uns gemeldete in **Darmstadt** erfolgte **Verhaftung des verantwortlichen Redakteurs der „Frankfurter Zeitung" Giesen** ist unter so eigenartigen Umständen erfolgt, daß wir auf die Sache noch zurückkommen müssen, obgleich, wie unsere Leser wissen, Herr Giesen bereits wieder aus der wegen „Kollusionsgefahr" über ihn verhängten Haft entlassen worden ist. Die Verhaftung ist im Verfolg eines gegen die „Ffk. Ztg." wegen ihrer Mittheilungen über den „Fall Küchler" eingeleiteten Strafverfahrens ausgesprochen worden. Der Landgerichtsdirektor Küchler in Darmstadt soll mit einem Fabrikanten Rapp einen Vertrag abgeschlossen haben, der dem Ersteren auf dem Wege des Disziplinarverfahrens einen Verweis sowie eine Geldstrafe von 500 Mark einbrachte. Das Disziplinarverfahren wurde abgeschlossen, bevor die Sache gegen Rapp wegen Wechselfälschung und Vergehens gegen § 211 der Konkursordnung beendet wurde. Die „Frankfurter Zeitung" nun brachte in Anknüpfung hieran Artikel über hessische Rechtszustände. Die hessische Staatsanwaltschaft vermuthete, daß Rechtsanwalt Dr. Heinrich Fulda in Darmstadt Verfasser eines Artikels der „Frkf. Ztg." über diesen Gegenstand sei, und ließ am Dienstag Nachmittag bei ihm eine Haussuchung abhalten, bei der nichts gefunden wurde. Am Mittwoch erklärte Dr. Fulda beim Verhör vor dem Untersuchungsrichter, daß er der Verfasser des beregten Artikels nicht sei. Am Donnerstag fand in Frankfurt a. M. in der Redaktion der „Ffk. Ztg." auf Requisition der hessischen Staatsanwaltschaft eine ebenfalls ergebnißlose Haussuchung nach dem Manuskript zu dem Artikel statt. Hierauf wurde Herr Giesen zum Freitag Nachmittag vor den Untersuchungsrichter in **Darmstadt** geladen. Obgleich Herr Giesen glaubte, daß er seinem zuständigen Richter in Frankfurt dadurch entzogen werde, Leistete er der Vorladung Folge, um gegen dieses Verfahren zu protestiren und sonst jede Aussage zu verweigern. Herr Giesen wurde in Darmstadt in Haft genommen auf Grund des § 112 der Strafprozeßordnung, obgleich doch keine „Thatsachen" vorlagen, aus denen zu schließen war, er wolle „Spuren der That vernichten", — denn die Manuskripte waren schon vernichtet! — oder Zeugen zu falschen Aussagen verleiten.

Auf eingelegte Beschwerde wurde nun Herr Giesen am Sonnabend aus der Haft entlassen. Der Fall Küchler wird übrigens noch weitere Kreise ziehen. Vorläufig geht die hessische Justiz scharf gegen die Zeitungen vor, welche den Fall Küchler besprechen. Wie uns ein Privat-Telegramm aus Mainz meldet, haben bei zwei Blättern, die den Artikel der „Ffk. Ztg." nachgedruckt hatten, Haussuchungen stattgefunden, während gleichzeitig das Strafverfahren gegen diese Zeitungen eingeleitet wurde.

Non possumus!*)

(Von unserem Korrespondenten.)

✍ **Budapest**, 28. Mai.

Ueber die Stimmung und die Ansichten der ungarischen maßgebenden politischen Kreise wird uns aus Budapest Folgendes berichtet:

So viele und vielartige Kompromißvorschläge auch von der Wiener offiziösen und nichtoffiziösen Presse kolportirt werden, so ist doch keiner derselben wirklich ernst zu nehmen. Dieselben sind bestes Falles fromme Wünsche des in eine sehr peinliche Sackgasse gerathenen Grafen Thun. Die um-

*) Dieser Artikel unseres ungarischen Korrespondenten ist eine natürliche Ergänzung des in der heutigen Morgennummer abgedruckten Artikels unseres Wiener ✝-Korrespondenten „Vor der Entscheidung". Die Red.